

Inhalt

Vorwort

Liebe lässt uns leben

1	Gott schuf die Liebe	11
2	Der alte Gärtner und der König	14
3	Augenfenster und Herzfenster	17
4	Mit den Augen der Liebe sehen	19
5	Vom Wunderlicht.	20
6	Der Freund.	21
7	Ich werde alle an mich ziehen.	23
8	Liebe kann das stärkste Eis tauen	24
9	Der weiße Elefant und die Maus	25
10	Sonnenblume und Spatz	28
11	Was Liebe vermag	30
12	Auf der Suche nach der verlorenen Liebe	31
13	Die Reise des Liang-tsung	33
14	Das Wesentliche	35

Verwandlungen zulassen

15	Der Löwenzahn.	36
16	Noch nicht	38
17	Vom Krug, der immer wertvoller wurde	40
18	Wie bei der Perlmuschel	41
19	Offen sein zur Verwandlung.	45
20	Höher als bis zum Himmel.	46

21	Mein Koffer ist gepackt	47
22	Der leere Stuhl	48
23	Das rosa Tütchen.	48
24	Ein Kreislauf der Freude	50
25	Zwei Inseln.	51

Vertrauen macht stark

26	Die Schaukel.	53
27	Ins Herz gelangen	54
28	Es ist ja mein Vater	55
29	Der Blick nach oben	56
30	Gottes Liebe	57
31	Das Gebet der Mutter	58
32	Ich hatte ihn vergessen	60
33	Vom Stürzen und Erhöhen.	61
34	Die Gebeugte	64
35	Der bellende Kirchenlehrer	65
36	Nehmen Sie auch Gold?	66

Zerbrochenes kann heilen

37	Zu etwas nütze sein	69
38	Der Topf mit dem Sprung.	70
39	Das Scherbenfenster.	72
40	Das zweite Leben eines Strohsacks	73
41	Wiederverwertung	75
42	Der Dirigent im Rollstuhl.	76
43	Der Tag der Vergebung	78
44	Vergebung lässt umkehren.	79
45	Lass gut sein.	80
46	Der Wunderknabe	82

Verzeihen ist die größte Liebe

47 Schwamm drüber!	84
48 Ich vergebe dir, Bruder	85
49 Gnade statt Leistung.	86
50 Erst mit leeren Händen eingelassen	88
51 Ostergnade der Vergebung	89
52 Ein Korb Ostereier	91
53 Aus Leid wird Herrlichkeit	93
54 Bunte Tücher der Vergebung	95

Offen sein für Überraschungen

55 Ehrlich währt am längsten.	96
56 Der Baum der Goldfrüchte.	98
57 Der Nagel.	100
58 Die Zaubermünze	101
59 Christus aus dem Ozean	102
60 Immer neu suchen.	105
61 Mädchen mit schwarzen Haaren.	105
62 So können die sich ändern!	107
63 Zuerst sich selbst ändern	108
64 Für alle offen	110
65 Du hast mich zum Lachen gebracht	111
66 Der traurige Regenwurm.	113
67 Die Wunderpillen	114

Licht in dunkler Nacht

68 Die Kerze.	115
69 Das Licht in dir	117
70 Nikolajs leuchtende Augen.	118
71 Die Apfelsine des Waisenknaben	120
72 Nur eine Kerze	121
73 Der mürrische Hirte.	123

74	Nur ein Strohalm	125
75	Der winzig kleine Stern	127
76	Geteiltes Licht brennt heller	129
77	Die vielen kleinen Sterne der Liebe	131

Franz und Margret waren seit vielen Jahren verheiratet. Eines Morgens wachten die beiden auf und schauten sich lange an. »Ich glaube«, sagte Margret, »wir haben die Liebe verloren.«

»Nun«, sagte Franz, »wenn wir sie verloren haben, dann müssen wir sie wieder finden.« »Meinst du?«, sagte Margret und schaute ihren Mann an. Es war, als sähe sie ihn mit ganz anderen Augen. War seine Nase schon immer so groß und die Falten um seine Augen, waren es immer schon so viele gewesen, und die grauen Schläfen, sie hatte sie noch gar nicht bemerkt. Eigentlich mochte sie keine grauen Haare.

Auch Franz schaute seine Margret an. »Na ja«, dachte er, »die beste Figur hat sie auch nicht mehr und ihre Augen, hatten die schon immer diese komische wasserblaue Farbe?«

»Komm«, sagte Franz, »lass uns aufbrechen, wir müssen die Liebe wieder finden.«

Franz und Margret machten sich auf den Weg, doch wo sie auch suchten, sie fanden die Liebe nicht. Aber die beiden gaben nicht auf. Zu kostbar ist die Liebe, um nicht um sie zu kämpfen. »Gut«, sagte Franz, »wenn wir uns trennen, sind die Aussichten größer, die Liebe zu finden. Du gehst in die eine Richtung und ich in die andere.« Sie machten einen Zeitpunkt aus, wo sie sich wieder treffen wollten.

Getrennt machten sie sich auf den Weg, die Liebe zu suchen. Franz war schon eine ganze Weile unterwegs, als er sich immer wieder dabei erwischte, dass seine Gedanken

ständig um Margret kreisten. Er vermisste ihre Stimme, er fühlte sich, als wäre er halbiert. Margret war jemand, der ihm Sicherheit und Wärme gab. Sie war immer für ihn da. Und Margret, sie fühlte sich total verlassen; sie vermisste die Ruhe und Geborgenheit, die Franz ausstrahlte; auf ihn konnte sie immer bauen.

Beide aber gingen ihren Weg, immer bemüht, die Liebe wieder zu finden. So kam der Zeitpunkt näher, wo sich die beiden wieder sehen sollten.

Beide fieberten dem Augenblick entgegen, das Herz klopfte und im Hals saß ein großer Kloß. Sehnsucht trieb sie voran und Angst vor dem eigenen Ich ließ sie stocken.

Aber dann war es so weit, endlich standen sich Margret und Franz gegenüber, sie schauten sich lange an.

Sieht er nicht interessant aus, dachte Margret, mit seinen silbergrauen Schläfen? Und die vielen kleinen Fältchen um seine Augen, zeugten die nicht davon, wie gern Franz lachte? Und seine große Nase – versprach sie nicht Stärke und Charakter?

Und Franz, auch er schaute seiner Margret lange in die wunderbaren blauen Augen, die er jetzt wie zwei unergründliche Seen empfand. Und wie schön war ihre ausgeprägte frauliche Figur. Gemeinsam gingen sie Hand in Hand nach Hause.

Ach ja, ob sie die Liebe wieder gefunden haben? Ich glaube, sie war gar nicht verloren gegangen, vielleicht hatte sie sich nur hinter dem grauen Alltag versteckt, immer in der Hoffnung, nicht vergessen zu werden.

17

VOM KRUG, DER IMMER WERTVOLLER WURDE

Vor langen, langen Jahren war einmal eine große Trockenheit auf Erden: Alle Flüsse, Bäche und Brunnen waren versiegt, alle Bäume, Sträucher und Gräser vertrocknet, und Menschen und Tiere kamen vor Durst um. Da ging eines Nachts ein kleines Mädchen mit einem Krug in der Hand von daheim fort, um Wasser für die kranke Mutter zu suchen. Das Mädchen fand nirgends Wasser und legte sich vor Müdigkeit im Feld auf das Gras und schlief ein.

Als es erwachte und nach dem Krüge griff, hätte es beinahe das Wasser verschüttet. Er war nämlich voll frischen, klaren Wassers.

Das Mädchen freute sich und wollte trinken, aber da fiel ihm ein, dass es dann für die Mutter nicht reichen würde, und es lief mit dem Krug nach Hause. Es hatte es damit so eilig, dass es gar nicht ein Hündchen vor seinen Füßen bemerkte, stolperte und den Krug fallen ließ. Das Hünd-

chen winselte kläglich. Das Mädchen langte nach dem Krug.

Es dachte, nun habe es das Wasser verschüttet. Aber nein! Der Krug stand aufrecht auf dem Boden, und nicht ein Tropfen fehlte. Da goss sich das Mädchen ein wenig Wasser in die hohle Hand, und das Hündchen leckte es auf und wurde wieder ganz lustig. Das Mädchen langte wieder nach dem Krug, aber siehe: Da war er nicht mehr aus Holz, sondern aus Silber.

Das Mädchen lief mit dem Krug nach Hause und gab ihn der Mutter. Die Mutter sprach: »Ich muss ohnedies sterben, trink du lieber das Wasser!«, und gab den Krug dem Mädchen. Im selben Augenblick aber verwandelte sich der silberne Krug in einen goldenen.

Da konnte das Mädchen nicht länger widerstehen und wollte den Krug gerade an seine Lippen setzen, als ein Wanderer ins Zimmer trat und um einen Schluck Wasser bat. Das Mädchen schluckte den Speichel hinunter und reichte dem Wanderer den Krug. Und da: Plötzlich erschienen auf dem Krug sieben riesengroße Diamanten, und aus jedem floss ein großer Strahl frischen, klaren Wassers.